

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0053

LOG Titel: Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

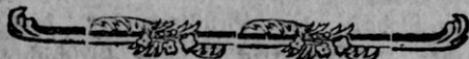
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Historische
L i t t e r a t u r
für das Jahr 1782.

Neuntes Stück, September.



I.

Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher.

I.

D. Franz Dominicus Häberlins neueste teutsche Reichs-Geschichte vom Anfange des Schmalckaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten. Als eine Fortsetzung seiner bisher herausgegebenen teutschen Reichs-Geschichte in den zwölf ersten Bänden des Auszuges aus der neuen allgemeinen Welthistorie. Zehnter Band. Halle, bey Gebauer, 1781. 654 Seiten und 64 Seiten Vorrede in gr. 8.

Hist. Litter. 1782. 9tes St.

N

Dieser

Dieser Band des weitſchichtigen Werkes, welcher wegen des von dem Hrn. Verfasser zum fünftenmal geführten Vice-Rektorats zu Helmſtädt erst in der Michaelismesse 1781. erschienen ist, enthält (von S. 1 bis 428) den Rest der Regierungsgeschichte K. Maximilians II. insonderheit die Geschichte seines letzten zu Regensburg gehaltenen Reichstags und seines Todes — und (von S. 429 bis zum Ende) die Geschichte der drey ersten Regierungsjahre K. Rudolfs II. Die Geschichte jenes Reichstags wird freylich manchem Leser gar zu umständlich scheinen. Indessen ist nicht zu läugnen, daß man dieselbe nirgends so vollständig und so genau und richtig abgehandelt finden wird, als Hr. H. hier durch Hülfe einer Handschrift der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel und einer andern, die ihm Hr. Prof. Gebhardi zu Lüneburg mittheilte, gethan hat.

Unter die hier vorkommenden Merkwürdigkeiten der Regierungsgeschichte Rudolfs II. gehören — das Absterben des Kurf. Friedrichs von der Pfalz, und die hierauf geschene Wiedereinführung der evangelischlutherischen Religion in den Pfälzischen Ländern (S. 433 — 443.) — Die freywillige Abdankung des Kurf. Salentins von Köln (S. 499 f.) dessen Todestag Hr. H. nicht mit Gewißheit angeben kann. Nach Hrn. v. Fischer's Geschlechtsregister der uralten teutschen Häuser Iffenburg, Wied und Runkel (Mannheim 1778.) S. 262. war es der 19 März 1610. wovon der Beweis aus seinen auf der zweyten Kupfertafel abgebildeten Grabmahl geführt wird. — Die beyden zu Frankfurt und Worms gehaltenen Reichs-Deputationstage und die

auf dem erstern publicirte neue Reichspoliceyordnung (S. 504 — 541.) — die Beeinträchtigungen der Religionsfreyheit, welche die evangelischen Landstände und Untertanen in den kaiserlichen Erbländern zu erdulden hatten (S. 559 — 578) die mit der heutigen Lage der Sachen sehr kontrastiren; zu welchen aber der lutherische Prediger zu Wien, Opitius, ein hitziger Flacianer, durch sein unbesonnenes Polemisiren auf öffentlicher Kanzel den Jesuiten einen sehr scheinbaren Vorwand gab — und die fortgesetzten Bemühungen des Kurf. Augusts von Sachsen, das angefangene Konkordienwerk zu Ende zu bringen (S. 582 — 640).

Ausser diesen Punkten ist auch die Geschichte der Visitationen des kaiserlichen und Reichskammergerichts, des Münzwesens und der gehaltenen Münzprobationstage, wie auch der Städtetage fleißig mitgenommen, und bey jedem Jahr die von den Kaisern erteilten Urkunden angezeigt worden.

Nach Gewohnheit hat Hr. H. auch Verbesserungen und Zusätze zu den vorhergehenden Bänden dieses Werks in der Vorrede beygebracht — und zwar zuerst einige diplomatische Bemerkungen zur Geschichte des Römischen Königs Wilhelm von Hrn. Hofrath Lamey (S. VII. f.) und dann auch verschiedene eigene (S. IX.) zu eben dieser Regierungs Geschichte — und von Hrn. geheimen Archivarius Spies zu Culmbach einige Altstücke, welche die Berichtigung der Sothaischen Exekutionskosten und die Restitution der drey Söhne des geachteten Herz. Johann Friedrichs des Mittlern zu Sachsen betreffen, als eine Ergänzung des achten Bandes dieses Werkes (S. XI ... XXIX.) hierauf folgen

noch weiter eigene Zusätze und Anmerkungen des Hrn. B. vornämlich zu dem dritten und vierten Bande des Auszugs, aus den Schriften des Hrn. Pelzel in Prag (S. XXX f.) wie auch zu diesem zehnten Bande (S. XXXII.)

Den Beschluß machen einige bisher ungedruckte Aktenstücke, welche Maximilians II. Gesandtschaft nach Moskau, und die Moskautsche an den Kaiser Maximilian, während des Regenspurgischen Reichstags betreffen. Es sind acht Numern, für deren Mittheilung gewiß jeder Geschichtsforscher dem Hrn. B. danken wird. I. Zeitungen, was der Röm. Kay. Mayt. Abgesandten Inn der Moskau begegnet. 75. Inn. 76. (S. XXXIII -- XL.) Die Gesandtschaft bestand aus etlich und vierzig Personen, die völlig frey gehalten wurden. Am Tag der Audienz wurden nicht allein die Abgesandten, unter welchen der vornehmste Hans Cosbenkl von Pronset, Ritter und Erzhertzog Carls zu Osterreich Canzler, war, sondern auch alle andere Diener, auch die Stallbuben nicht ausgenommen, zur Mittagstafel gefordert; und als sie sich gesetzt hatten —
 // hatt man Jeden ein Silbern Schüssel mit einem
 // Messer vndt Löffel sürgesetzt, desgleichen auch das
 // Brodt, hernachmals das Essen sürtragen, welches
 // nichts sonderlichs gewesen, sondern der mehrertheil
 // mit Zwieblen zubereyttet, zu dem Franckh hatt man
 // geben starcken Metth vndt ein gering Bier, gar
 // keinen Wein, sondern da ein Gerücht etlich auf
 // getragen, hatt der Muscowittische Keyßer bey Seinem
 // Tisch, einen grossen Löffel voll (wie die Litauer pflegen zu gebrauchen) Griechischen Maluasier
 // hier einschicken lassen, vndt Jeden einen solchen
 // Löf

„Löffel voll, vndt nicht mehr verchren lassen.“
u. s. w.

Num. II. Neue Zeitung von der Audiens
der moskowitischen Gesandtschaft bey dem Keyser.
(S. XL - XLIV.) Num. III. Kaiserliches Dekret
an die R. Versammlung wegen der Moskowi-
tischen Gesandtschaft de 18. Julii a 1576. (S.
XLIV f.) Num. IV. Muscouiterische Credenz-
Schreiben. Lectum in Consilio Electorum 20 July
1576. Ratisponae. (S. XLV - XLVII.) Num. V. Le-
gation so der Grosher Czar vndt Großfürst I-
wan, Basilowiz aller Reussen bey seinem Bruder
Maximiliano dem Rom. Kayser durch seine Gesandten
Knezen Sachari Iwanobiz Sul Herksy Statt-
halt ers auffen Weissen See, vnd andream Archibo-
schow. Seinen Diakon oder Secretarien verrichten lassen.
(S. XLVII -- LII.) Num. VI. Responso Caesaris
data Moschovitis Ratisbonae. (S. LII -- LVII.) Num.
VII. Volget was der Moscowitischen Botschafft
den 15. Sept. von Kayf. May. vndt Ihrer Erl.
Ed. Söhnen Matchia vndt Maximiliano verehret
worden. 1576. (S. LVIII. f.) Die Summe der gan-
zen Verehrung ist 3528 fl. 50 fr. Num. VIII. Unge-
fehrlicher Bericht wie weit sich die Moscowitischen vnd
ganz Reussischen Länder In die Länge vnd Breite sampt
andern anstossenden Länder und Grenken erstrecken thutt.
(S. LX ... LXIV.)

D. Fr. D. Häberlins neueste teutsche Reichsgeschichte etc. Fülfter Band. 1782. 624 Seiten, und 48 Seiten Vorrede in gr. 8.

Der Hr. Verfasser gehet seinen langsamen Gang fort und beschreibt nur vier Jahre der Regierung, Geschichte R. Rudolf II. nämlich 1579 — 1582, und die Geschichte des letztgedachten Jahres ist noch nicht einmal in diesem Bande vollendet. Freylich waren diese Jahre auch sehr reich an wichtigen Begebenheiten. Die Geschichte der jährlichen Visitationen des Kaiserlichen und Reichs Kammergerichts, der gehaltenen Münz- Probationstage und des übrigen teutschen Münzwesens, der allgemeinen und besondern Städte, wie auch der Hanse- Tage, die bey jedem Jahr vorkommt, nimmt einen grössern Raum dieses Bandes ein; auch sind nach Gewohnheit bey jedem Jahr die in demselben ausgefertigten und dem Hrn. Verf. bekannt gewordenen kaiserlichen Urkunden angezeigt.

Ausserdem liefert dieser Band bey dem Jahre 1579. Nachrichten von der erneuerten Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachsen; von dem Fortgang der Streitigkeiten zwischen der Republik Genua und dem Alfonso von Carretto über die Marggrafschaft Finale; von dem Vergleich zwischen dem Kurfürsten August von Sachsen und dem Administrator des Erzbistums Magdeburg, Joachim Friedrich über das Burggravthum Magdeburg und das damit verbundene Gravengeding zu Halle;

le; von den neuen Unruhen, welche der Prinz Magnus von Sachsenlauenburg in dem Niedersächsischen Kreise veranlaßte; von dem Absterben des Herzog Albrechts von Bayern, von dem zwischen den Schwäbischen und Wetterauischen Grafen geschlossenen Verein; von dem zwischen dem König von Dänemark und der Stadt Hamburg getroffenen Vergleich und von der fruchtlosen Friedenshandlung zu Köln zu Beylegnug der Niederländischen Unruhen — wobey zugleich die Geschichte dieser Unruhen vom J. 1576. an, wie auch von der Errichtung der Utrechter Union (von S. 127 bis 250.) obwohl für eine teutsche Reichsgeschichte etwas zu weitläufig, abgehandelt wird.

Bei dem J. 1580. werden folgende denkwürdige Vorfälle beschrieben — die Böhmishe Belehnung des Herzogs Ludwig von Württemberg und die Reichsinvestitur des Grafen Friedrich von Mömpelgard; der Vertrag zwischen der Oestreichischen Landvogtey in Schwaben und den freyen Leuten auf der Leutkircher Heyde; die Kaiserliche Sentenz wider die Stadt Trier, wodurch sie ihrem Kurfürsten unterworfen wurde; die Zwistigkeit der fränkischen Grafen und Herren mit den geistlichen und weltlichen Fürsten des Fränkischen Kreises über eine besondere Stimme und Unterschrift für einen jeden regierenden Herrn eines gräflichen und freyherrlichen Hauses; die geschehene Publikation der Konkordienformel und der Konsenz der Unruhen zu Aachen zwischen der katholischen und evangelischen Bürgerschaft über die von den Katholiken geschehene Vereinigung der freyen Religionsübung der Evangelischen und Zulassung ihrer Religionsgenossen zum Raths- und Schöffenstuhl, auch andern

dern Stadtämtern; wovon der Fortgang bey dem folgenden Jahre erzählt wird.

Bev diesem Jahre kommt neben der fortgesetzten Geschichte der Niederländischen Unruhen vor — die Nachricht von dem Absterben des Kurfürsten Jakob von Trier und der Wahl seines Nachfolgers, Johann VII. — von dem unter Vermittlung des Kurfürsten Ludewig von der Pfalz und des Landgraven Wilhelm von Hessenkassel, als bisherigen Obervormünder, getroffenen Verträge zwischen dem Pfalzgraven Philipp Ludw. zu Neuburg und seinen beyden jüngern Brüdern, den Pfalzgraven Otto Heinrich und Friedrich, über die geschene Anweisung der ihnen im väterlichen Testamente vermachten Aemter des Fürstenthums Neuburg; von der Abdankung des letzten Bischofs von Meissen, Johann IX. aus der Familie von Haugwitz, und der hierauf dem Kurfürsten von Sachsen zur Commende übergebenen Verwaltung des Hochstifts Meissen; von dem zwischen eben diesem Kurfürsten und dem Bischof Heinrich Julius von Halberstadt, auch dem Grafen von Hohenstein errichteten Vergleich über die Reichsabtey Walkenried; von dem Vertrag K. Friedrichs II. von Dänemark mit seinem Oheim, dem Herzog Adolph zu Holstein Gottorp, über die Erbschaft Herzog Johanns von Schleswig und Holstein zu Hadersleben; von dem Vergleich der Marggrävin Anna von Badendurlach und der Vormünder ihrer noch minderjährigen drey Söhne mit der verwittweten Herzogin von Longueville und ihren Söhnen über die Erbschaft des letztern männlichen Zweiges der Marggraven von Hachburg aus dem marggrävlich Badischen Hause von der Saufenbergischen Linie, Marggrav Philipps von Rösteln,

teln, Grafen von Neuschatel, unter Vermittlung der Republik Bern; von dem Absterben des Grafen Christof von Stollberg, Königstein und von dem Familienvertrage zwischen den beiden Brüdern und Grafen von Sayn, Heinrich und Herrmann, wegen der künftigen Succession.

Bei dem Jahre 1582. ist das Merkwürdigste die Fortsetzung der Geschichte der Achischen Unruhen — die Nachricht von dem Absterben des Kurfürsten Daniel von Mainz und der Wahl seines Nachfolgers, Wolfgang — von dem Vergleich zwischen dem Augsburgiſchen Bischof und Domkapitel und der Reichsstadt Augsburg — von der Abdankung Bischofs Hermann von Minden, eines gebornen Grafen von Schaumburg, und der darauf erfolgten Postulation des Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttelischen Erbprinzen, Bischofs Heinrich Julius zu Halberstadt, zum neuen Bischof zu Minden — von der vorgewiesenen Oesterreichischen Reichs-Afterbelehnung des H. Ludwig von Württemberg — von der Sentenz des Kammergerichts in dem langwierigen Streit der beyden marggrävlich Badenschen Linie zu Baden und Durlach über die Theilung der Länder Marggraven Philipps von Baden — von dem Absterben der Grafen von Hoya in Niedersachsen und der Grafen von Lupfen in Schwaben und dessen Folgen — von dem Erbschaftsvergleich zwischen dem Freyherrn Georg von Frundsberg und dem Grafen Otto Heinrich von Schwarzenberg und dem Freyherrn Wolf Wilhelm von Nachfelrain, als nächsten Allodialerben, wie auch von dem Sondersheimischen Streit über die von dem Herzog Julius zu

Braunschweig eingesezte neue Aebtkin, Margaretha Freyin von Warberg.

Plan und Ausführung und mühsamer Fleiß bey der Lehrern ist den vorigen gleich.

In der Vorrede sind auch wieder Verbesserungen und Zusätze zu den vorigen Theilen geliefert — zuerst zu dem VII. Theil S. 542. aus dem Pfaffenburgischen Archiv der von dem Hrn. Regierungsrath Spieß mitgetheilten Extract aus der Relation des Brandenburgischen Gesandten Conrad von Berlichingen, dessen Verrichtungen bey dem Römischen König Maximilian zu Costnitz betreffend d. a. 1492. (S. XII -- XIV.) Dann kommen Verbesserungen und Zusätze zur Geschichte der römischen Königswahl Ferdinands I. die zum XI. Bande des Auszugs (S. 344 — 350.) gehören und aus Hrn. Prof. Arndts Römisch-Königlichen Kapitulation Ferdinands des Ersten und derselben Beylagen und Anmerkungen hergenommen sind (S. XIV -- XXIX.) Und endlich, anderer geringerer Verbesserungen und Zusätze nicht zu gedenken, des Bischoffen zu Basel Bericht und Entschuldigung, bey der Rhay. Mt. von wegen seiner ergebung, um die Ahdtenosschafft, de dato 16. Septembris Anno 1580. (S. XXXVI -- XLVII.) aus einer Abschrift.

In eben dieser Vorrede rühmt der Hr. B. die gnädigste Vergünstigung seines Durchlauchtigsten Herzogs zur Geschichte des Augsburgischen Reichstags die in dem nächsten Bande folgen soll, nicht nur die auf der Wolfenbüttelischen Bibliothek befindlichen Reichstags-Akten, sondern auch das hochfürstliche Archiv zu benutzen.

Geschichte einiger Wappenschilder der Dänischen Monarchie, aus den neuesten Untersuchungen darüber.

Drey neue Schriften hierüber, von Dänischen Gelehrten, werden wahrscheinlich den wenigsten deutschen Wappenkundigen in die Hände kommen: wir glauben also, ihnen Resultate jener Untersuchungen hier vorlegen zu dürfen. Die Schriften sind folgende:

1) Des Hrn. Geh. Raths und Ritters, Adolf Gotthard Carstens, Untersuchung über des Norwegischen Wappens Ableitung und Abänderungen, und dessen Erklärung aus alten Nachrichten, Siegeln und Münzen, (im 1. Theile der (Dänischen) neuen Sammlung der Schriften der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften (zu Kopenhagen) 1781. 4.) mit 3. Kupfern.

2) Hrn. Just. Raths W. E. Christiani Einladungsschrift, mit historischer Betrachtung des Sleswigischen Wappens, 779, Kiel, 4. 1 Bogen.

3) Dessen Betrachtung des Holsteinischen Wappens, 778, das. 4. 2 Bg.

1) Des heiligen Olufs, Königes von Norwegen, berühmte Streitaxt, Häl oder Tod genannt, lag bey seiner Leiche in der Domkirche zu Trundhjem; und erscheint oft in Siegeln der letztern, und in Münzen dortiger Erzbischofse bis 1537. Da Erzb. Eistein oder
 Augu.

Augustin dem unwürdigen Magnus, Erling Staks Sohn, die Königswürde 1164 verkaufte: verpflichtete letzterer sich sogleich, sein minderjähriger Sohn sollte nach 10 Jahren, durch eine auszustellende Handveste, sich als Statthalter und Feldherr des H. Olofs, und diesen als ewigen König Norwegens bekennen; dessen Streitart nun wahrscheinlich das Reichszeichen ward. Früher führten die Könige einen aufrecht stehenden gelben Löwen auf ihrem rothen Schilde; und Magnus Barsod trug auch eben solchen Wappen-Rock, auf dem letzten verunglückten Zuge gegen Irland 1103: wie es Snorre Sturleson genau beschreibt. Der Löw steht auch schon in Siegeln des Königs Sverre, († 1202,) mit der Beschrift, Ferus ut Leo. Natürlicherweise gab man also diesem königlichen Thiere die Streitart in die Pranken; und so sieht man ihn schon auf sehr alten Silbermünzen, deren eine erzbischöfliche nicht jünger als 1250 zu seyn scheint. Gerade zeichnete man den Schaft der Streitart, wenigstens bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts: doch hielt der Löw ihn zuweilen schräg; bald mit einer oder zweyen, bald mit 3 oder 4 Pranken. Ein wenig gekrümmt erscheint der Schaft erst zur Zeit des letzten Königes Haagen Magnusson; unter den Königinnen Philippa und Dorothea, und unter den ersten Oldenburgischen Monarchen. Unter den folgenden erst ward er völlig gekrümmt; und endlich machte man aus der Streitart eine ganz neumodische Hellebarde.

2) Die Herzoge von (Süder-) Jütland oder Sleswig führten, als königliche Prinzen, von den 3 Dänischen Leoparden 2; so wie die Graven von Halland einen führten. Der 2 Leoparden bediente sich schon Herzog

Herzog Abel, eh er König ward; auch der Thronräuber Gerhard der Kable, so lang er Sleewig unrechtmäßig despotisirte. Ein späterer Herzog Gerhard 1391 führte sogar gekrönte (leopardirte) Löwen. Nur die Tinkturen macht eine Urte von 1424 zweifelhaft, indem sie weiße Leoparden in blauem Felde, statt der blauen in goldnem Felde, nennet: sie ist aber nicht die einzige Urkunde, die in kleinen Umständen von der strengsten Wahrheit abweicht; und bey blossen Siegeln war ein solcher Gedächtnißfehler leicht zu begehn, wenn ein unkundiger Concipient kein tingirtes Wappen vor sich hatte.

3) Auf den Nesselberg in Westfalen bauete Herzog Adolf die Schauenburg; wovon Kaiser Konrad II. ihm den Graven-Titel, und zugleich ein Nesselblatt zum Wappen gab, das durch die spätern Graven auch Holstein eigen ward. Auf Münzen dieses Landes, die nicht jünger als Adolf IV zu seyn scheinen, steht noch jenes einfache Blatt: der andächtige Adolf III. soll aber schon 3 (heilige Kreuz-) Nägel dazwischen gesetzt, und die heilige Dornkron auf den Helm gesetzt haben. Wenigstens sieht man das so gezierte Nesselblatt schon auf den Grabsteinen Adolfs IV. im Kieler Kloster, und im Maria-Magdalenen Kloster zu Hamburg; auf letzterm auch schon in 3 Fahnen, wo zwischen 2 Pfaufedern auf dem bedorneten Helme stehen, den ein (roth und weiß gestreifter) Wulst umgiebt. Jenes Nesselblatt führte auch, im Wappen und auf Münzen, die ehemals erb-untertänige Stadt Hamburg: aber nicht das Stormarsche Wappen, den silbernen Schwan mit goldener Krone um den Hals, in rothem Felde; vermuthlich ein altes Heerzeichen der
 Stor:

Stormarn, das später mit dem Holsteinischen Wappen vereinet ward).

4) Des freyen Ditmarschens 48 Vorsteher hatten in ihrem grossen Siegel die römisch-katholische Dreyeinigkeit, die heilige Maria mit eingeschlossen, mit der Umschrift, Sigillum Uuiversitatis Terre Thetmarcie: nach der Landes-Theilung aber bekamen Norder- und Süder-Ditmarschen kleinere Sigel; ersteres bloß eine Maria, mit der Umschrift, Sigillum des Nordertheils Dithmarschen. Zum Andenken der Ueberwältigung eines so streitbaren Volkes, nahmen die Landesherren einen goldenen Keuter mit ausgezognem Schwerote, auf einem silbernen Pferde mit schwarzem Sattelzeuge, in rothem Felde, in ihre Wappen. (Von dem, zwar nach eben so hartem Widerstande, aber früher unterjochten und zugleich entvölkerten Wagerlande nahmen die Landesherren kein Wappen und keinen Titel an: weil es nur ein Theil des größern Obotriten-Landes war; und die Könige von Dänemark allein Wenden-Könige hießen, auch in ältern Wappenschildern den blauen Büffelkopf in goldenem Felde führten, den sie aber nachmals, so wie gewisse Fische, wieder herausliessen.)

Beschluß der im vorigen Stück S. 168 abgebrochenen Recension von Christiani's neuern Slesw. Holst. Geschichte.

Christians II. ganzes Unglück war Mangel moralischer Bildung, von deren Versäumung bey Ihm Hr. C. S. 256 — 64 handelt. Sobald Er König war, bestätigte er den Lübeckern ihre Handels-Vorrechte, und den Ständen der Herzogthümer ihre Freyheiten. (S. 265 f.) Von der Vermählungs-Unterhandlung mit Elisabeth oder Isabelle von Burgund, 1514, S. 268 — 277: von Heimführung derselben aber 1515, S. 278 f. — Nun erst kommt wieder mehrers von den Herzogthümern. Der König soll schon 1513, auf Klage der Lübecker, 39 adeliche Seeräuber, mit dem Ausruße, diese wären keine Edelleute, haben enthaupten lassen, S. 266. Beyde Landesherren aber erneuerten 1516 den Landfrieden Christians I. von 1480. (S. 282. vergl. S. 102 f.) Gegen die sehnere Räuberey des Arcimboldi, der für Sünden-Bergebung sein Haus in Lübeck mit Silbergeräthe füllte, half kein Landfrieden: um also doch etwas vom Raubgelde im Lande zu behalten, ließ der König sich 1100 rhein. Gulden davon bezahlen. (S. 283. f.) In Handels-Städten aber ließ Er für die Zoll-Weigerer, Galgen aufrichten, S. 287. Indem der lange Peter, ein Friesischer Seeräuber, mit 500 Mann die West-Länder beunruhigte: (S. 289 f.) verboten die Ditmarscher 1518, bey Strafe 100 rheinischer Gulden, in ihrem Lande das Geld der Herzogthümer

thümer, S. 291. Der König aber bewegte, zuerst Lübeck, dann 1519 auch die übrigen 5 Wendischen Hanse-Städte, ein Jahr den Handel nach Schweden zu unterlassen; gegen welches Er Päpstliches Interdict, und Bann gegen Sturens Anhänger, ausgewirkt hatte. (S. 292 f.) Um dem Bann durch Waffen Nachdruck zu geben, unterstützte der Herzog den König durch ein Aufgebot; und letztrer warb selbst viele Holsteiner, Marsch-Leute und Friesen, auch Teutsche, Preussen und Schotten, wozu Frankreich 2000 Mann mit 6 Karthauen schickte. Durch dieses Heer ward Sture 1520 endlich überwältiget, und der König in Schweden gekrönet. (S. 295 — 302.) Aber, nach dem Stockholmschen Blutbade, (S. 303 f.) nahm Er sogar den Holsteinischen Rittern, die nicht in der Schlacht umgekommen waren, ihre Pferde und Rüstungen, und schickte sie zu Fuß heim. (S. 306.) Die Ausfuhr nach Lübeck schränkte Er 1521 ein; und nahm mehrere Lübeckische Schiffe weg. (S. 307 f.) Nachdem nun schon die Dalekarler Gustav Wasa als Schwedischen Reichs-Vermeser ausgerufen, und dieser dem Könige die Pflicht aufgekündigt hatte; welches letztrer wenig achtete: so reisete Er zu seinem Schwager, Kaiser Karl V, von dem Er einen Freyhrief erhielt, den Herzog mit Holstein, als einem Austerlehn, zu belehnen; weil der Bischof von Lübeck sein Belehnungs-Recht verwirkt hatte. Auch erhielt Er Kaiserliches Verbot an die Lübecker, nicht nach Schweden zu handeln: schenken aber wollte der Kaiser Ihm doch diese Reichsstadt nicht. (S. 309 — 14.) Darauf belehnte der König den Herzog mit dessen Antheile an Sleswig: über Holstein aber wollte letztrer keine Belehnung annehmen, weil diese der Kaiser schon 1520 persönlich dem Prinzen

Chris

Christian angeboten hatte. (S. 310 f. 315 f.) Der Herzog aber erneuerte nun wieder alte unbillige Ansprüche, wodurch er schon dem Könige Johann beschwerlich gefallen war. (S. 318 f. vergl. 174 f. 191.) Die Lübecker zuhren indessen noch immer nach Schweden, und brachten den Europäern sogar Waffen und Mannschaft. Der König aber entboth den Herzog und den Adel 1522, erst nach Stenderbo, dann an die Lebens-Aue, wohin beyde Theile gerüstet kamen; und bat vergebens um Beystand gegen Lübeck. (S. 320 — 23.) Nun kamen einige teutsche Fürsten zum Könige nach Rendsburg, und vermittelten zu Bordesholm den Vergleich beyder Landesherren. (S. 323 — 29.) Das Nachtheiligste hierinn war, daß der König sein Belehnungs-Recht über Holstein aufgab. Sonst ward für die Herzogthümer Partheylosigkeit in der Fehde mit Lübeck ausgemacht; Holsteins Appellationsrecht an den Kaiser bestätigt; ingleichen die gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit beyder Landesherren über Prälaten und Adel, deren keiner, so wie auch kein anderer Unterthan, ausser dem Herzogthume, wo er angesessen wäre, sollte vorgeladen werden. Bald nachher beraubte Probst Glob von Odense das gemeinschaftliche Archiv zu Segeberg vieler Urkunden, deren einige älteste er zu Söndersborg verbrannte (S. 330 f.) die andern aber der König zu sich nahm. Da nun letzter teutsche Kriegsvölker nach Dänemark zog, scheueten sich die Fütischen Reichsräthe, auf den Reichstag zu Kallundborg zu kommen; und beschlossen, zu Wiborg, den Herzog zum Könige zu machen. Sie erschienen also auch nicht 1523 zu Warhuns, sondern schickten dem Könige ihre Loskündigung nach Weile. (S. 334 — 37.) Zugleich trugen sie dem Herzoge die Krone an; entschlos-

sen im Weigerungs-Falle, sich jedem andern anzutragen. Um also Jütland nicht in fremde Hände kommen zu lassen, mußte Friedrich einwilligen. (S. 337 — 40.) Da nun der König die Jüten nicht besänftigen konnte, that er dieses Land selbst dem Herzoge an; der aber schon, so wie Lübeck, des letztern Bundesgenossen, dem Könige Gehdebriefe sandte. (S. 341 — 44.)

König Friedrich I. gab also zu Wiborg den Jüten seine Handveste, und damit zugleich den Adlichen das ausgedehntere Strafrecht der Schleswig, Holsteinischen über ihre Bauern. Christian hatte nun auch schon Fünen verlassen; und selbst die letzten treuen Seeländer mißtrauisch gemacht, so daß auch sie sich für Friedrich erklärten. (S. 345 f.) Dieser aber gieng, um den Rücken frey zu bekommen, in die Herzogthümer zurück, und eroberte die königlichen Schlösser, worunter Segeberg sich am längsten wehrte, S. 347. Er und sein Prinz Christian schlossen hierauf neuen Vergleich mit den Ditmarschern, denen Zollfreyheit zu Husum bewilliget ward, S. 348. Endlich huldigten Ihm zu Gottorp die Prälaten und die meisten Adlichen; unter letztern aber einige ungeru, S. 349. Christian reisete nun ab, und nahm Kleinodien und Urkunden aus der Reichs-Schatzkammer zu Ralsundborg mit: übergab aber Kopenhagen und Malmö dem neuern Sjöde, der beyde noch behauptete, nachdem Stonen und Norwegen schon Friedrichem gehuldiget hatten. (S. 350 — 55.) Nun befahl zwar der Kaiser letztern, als Herzoge von Holstein, gegen Christian alle Feindseligkeiten einzustellen: aber Er war schon König, und hatte weit weniger Ursache zu gehorchen, als die öfter widerspenstigen Lübecker unter vorigen Königen. Indessen brachte Chris

Christian 26000 teutsche Miethvölker zusammen, die aus Hadeln in Holstein rücken sollten; denen aber Hamburger Schiffe den Uebergang wehrten. (S. 356 f.) König Friedrich aber deckte Seine Gränze mit 80000 Mann auf der Branden Heide; wo ihnen aber Christian's Völker nicht entgegen rückten, sondern bey Perlberg auseinander giengen, weil ihnen niemand für ihren Sold bürgte. Christian's 4 Kriegsschiffe ohne Volk kamen nun aus den Niederlanden zurück, und liefen bey Kopenhagen ein, weil die Lübecker schon gesüchtet waren. Da also kein Entschluß kam, ergab sich Kopenhagen. (S. 358 — 62.) König Friedrich aber, als Herzog, übergab 1524 Seine Vertheidigung auf 7 Quartbogen dem Reichs Regiment zu Nürnberg; wogegen Christians Niederländischer Vicelanzler Cornel. Duplicius Scepperus, 2 Antworten zu Altenburg bey Reich. Lothern drucken ließ. (S. 363. vergl. 255, nota 1.) Ferner bestätigte der König den Herzogthümern ihre meisten Vorrechte von 1460: nämlich 1) Einheimische Rechtspflege; indem auch aus Sleswig nicht an Dänische Gerichte in Kopenhagen appellirt werden sollte: 2) das Indigenat Recht: 3) Befreyung von auswärtigen Kriegszügen: 4) Zollfreyheit der Geistlichen und Adlichen; wobey auch keine neue Zölle, ohne Willen der Landschaft, angelegt werden sollten: und 5) gute Münze auf Lübeckischen und Hamburgischen Fuß. (S. 364 f.) Gegen Ende des J. 1524. unterschrieb der König auch die Norwegische Handveste; und gelobte, Sich nicht mehr Erbe zu Norwegen zu neuhen, weil es ein freyes Wahlreich bleiben sollte, S. 367. Bald nachher rotteten sich, in und um Apenrade, einige Soldaten, Bürger und Bauern zusammen, die Christianen wieder herstellen wollten; aber der Klage

Hardebogt Hinrichs zu Glucks. Harde besänftigte sie bald, S. 367 f. Endlich wollten noch mehrere teutsche Fürsten zu Hamburg, durch Unterhandlung, Christianen wieder ein Theil des Reichs oder der Herzogthümer auswirken: aber die Dänischen Gesandten bewilligten nichts, als einen Jahrgehalt für die Königin; und Anerkennung des Kronprinzen Johann, wenn Christian und seine Anhänger sie nie wieder beunruhigen würden. Da letzterer hiemit nicht zufrieden war, zerschlug sich die ganze Unterhandlung, S. 369 f.

Hier müssen wir unsern Auszug schließen, ohne aus den reichhaltigen Abhandlungen, von Verfassung einzelner Oerter und des Adels, von Gesetzen, Herkommen und Münzen, noch Einiges auszeichnen zu dürfen. Vielleicht war schon unser Geschichte-Auszug manchen Lesern zu unständig; und wir gestehen es, daß dieser nicht nöthig war, um zu zeigen, mit welcher lichten Ordnung und kritischen Genauigkeit Hr. C. seine Vaterlands-Geschichte bearbeitete. Indessen glaubten wir doch, Lesern, die diese Special-Geschichte nur als ein Tausendtheil ihrer Kunde betrachten dürfen, eine Bequemlichkeit zu verschaffen, wenn wir ihnen Uebersicht des Ganzen gäben: damit die Grundverfassung eines so lange unglücklich zertheilten Landes ihnen deutlicher einleuchten möchte. — Dürfen wir zur größern Brauchbarkeit eines so verdienstvollen Werkes, als diese Geschichte, noch etwas hinzuwünschen: so wäre es, für die künftigen Theile, etwas größere Vollständigkeit der Real-Kubriken im Register, da wir solche jetzt nur in Namen finden, und auch unter diesen mehrere Oerter vermissen, novon in der Geschichte etwas vorkömmt. Sollte der Hr. B. es der Mühe werth achten, dem künftigen allgeneinen Register noch diese

diese Vollständigkeit zu geben: so nehmen wir uns die Freyheit, hier einige solcher fehlenden Rubriken zu bemerken. Adels-Vorrechte, 21 f. 327 f. 364 f. dessen Schuldforderungen an den König Christian I. 50. 66. Ditmarscher Vergleich mit Christ. I. 73 f. Einlager-Recht, 50. 223. Farbe bevestigt, 140. Femarns Freyheiten bestätigt, 45. Friesische Seeräuber auf der Elbe, 71. starker Frost, 164. Vier Städte-Gericht, 186 f. Gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit über Prälaten und Adel, 154. 157. 327 f. Halsketten der Ritter, 206. 217. Hanerau, Schloß und Zoll, 49. 74. 88. Hansestädte-Bund gegen Dänemark, 239. Sie hatten Isländischen Handel, 55. vergl. 132. Reiche Kleider, 455. 217 f. Landfrieden, 102 f. 282 f. 364. Landgericht, 21. 365. Landesfinder-Vorrechte, 21. 365. Levings-Aue, 130. 321. Lobbog, 22. 328. Nordstrand wird Sottorpiß, 159. Oldeslohe, neuer Zoll, 153. 328. Panzerträgerinnen, 194. 200. Pinneberg, 26. Segeberger Archiv, 330 f. Stapelholm, 43. 78. 153. 210. Swabstäde, 150. Urnehovede, 23. Verpfändung einiger Länder und Schlösser, 107. 139. 156. Wahlrecht der Stände, 18 f. 121 f. 267. Wendischer Städte-Bund wider Dänemark, 239 f. Wilster und Krimper Marschen, 68 f. 72. Wucher des Adels, 107 f. Zollfreyheit, 22. 212. 348. 364.

Beschluß der im vorigen Stück S. 158. abgebrochenen Recension von *Pray Index rariorum librorum.*

b) Ausgaben klassischer Schriftsteller.

C*ceronis* Epistolarum familiar. Libb. XVI. Ubertini Clerici Crescentinatis in Cic. epp. commentarii. Mart. Philetici in quasdam epistolas electas commentarii, Georgii Merulae Alexandr. in epist. ad Lentulum Spintherem interpretatio -- Venet. per Bernardin. benaltum 1493. d. 21 Maji f. Auch Maittaire und Harwood haben diese Ausgabe übersehen. — Hoc in volumine haec continentur. Epistola ad Augustin. Maphaeum per Bartholomeum Salicetum Bononiens. et Ludou. Regium Corneliensem. M. T. C. epistolar. ad brutum liber unus. M. T. C. ad octauium epistola. M. T. C. epistolar. ad T. Pom. Atticum libri XVI. T. P. Attici uita per Cornel. Nepotem cet. Venet. 1493. die XII. Jun. fol. — — de officiis cum commentariis Petri Marfi, eiusque recognitione — Insunt praeterea paradoxa: de amicitia: de senectute: cum interpretibus suis. Venet. per Barthol. de Zanis de Portesio 1498. de 23 mens. Jan. fol. Editio *perrara*. — — de officiis: de amicitia: de senectute: et paradoxis. Hec omnia Benedictus Brugnolus diligentissime castigauit et graeca uerba — addidit — Explicit A. 1502. pridie Non. Junii Venetiis in edibus Magistri Jacobi Pencii de Leuco oriundi, etc. fol. *Editio*

no Maittairio non visa. Bened. Brugnosus scrib. in
 J. C. 1502. nicht, wie das Jöcherische gelehrt. Per.
 schreibt, 1506. — — Officiorum libb. III. Cato ma-
 ior — Laelius — paradoxa Stoicor. sex, somnium
 Scip. ex Lib. VI. de republ. Additae sunt in extremo
 opere uariae lectiones e libris MSS. et ex ingenio.
 Cum annotatt. Dion. Lambini. Venet. 1570. 8. *Liber*
infrequens. — — de R. P. Sextus uel ut aliis pla-
 cet, de somnio Scipionis libellus, philosophica graui-
 tate, Platonicaque fide affabre choruscans. Vienn. Pan-
 non. per Hieron. Philoallem XIV. Calen. Jul. A. 1511.
 4. *Haec editio quoque Maittairium latuit.* — — Tu-
 scularum quaestionum libri V. Selestadii in aedibus
 Lazari Schureri m. octobri 1521. 4. Harwood sannte
 diese Ausgabe nicht. — — Rhetoricor. ad C. Herennium
 libri IV. cum eruditiss. elucidationib. Franc. Maturantii
 et Ant. Mancinelli — et cum familiari admodum Jod.
 Badii Ascensii — explanatione. Item eiusd. Cic. de
 inuentione libri II. a Mario Fabio Victorino Rhetore
 expositi — Parrhisiis ad idus Jun. 1508. fol. min. —
 — Rhetoricor. libri IV. Florent. 1515. 8. *Utraque*
editio rara est. — — Philippicae XIV. cum enar-
 rationibus Franc. Maturantii — Bononiae per Bened.
 Hectoris. A. 1501. Die uero XXIII. Dec. fol. *Liber*
perrarus et a Maittairio amissus. — *Flori L. Gestor-*
um Romanorum epithoma — Romanae historiae per
 L. Florum quam elegantissime in compendium redactae.
 Mediolani apud Minutianum impressio finita 1502. Id.
 Jan. fol. — — bellorum Romanor. libri IV. ex uetu-
 stissimo exemplari nouissime, ac diligenter recogniti. —

Accipē gemmiferum Florum studiosa iuuentus,
 Quem genuit casto casta Minerua toro.

Igitur Quis quis exemplar isthoc adulterinum dixeris, sacer esto. Impress. Viennae Austr. per Hieron. Victorem et Joan Singrenium: sumptibus Leonardi et Lucae Alantsee fratrum etc. A. 1511. X. Cal. Aug. 4. — Libri historiar. IV. a Cuspiniano castigati cum indice. Impress. Viennae per Joannem Winter 1511. XII. Hal. Aug. in 4. Nach dem Titel gehet ein Octastichon Chrp. Crassi, Heluetii, vor dem Text voran. Diese Ausgabe hat zwar die Biblioth. Fabric. ich habe sie aber deswegen mit angeführt, damit man sie mit der vorhergehenden nicht verwechsle, welches leicht geschehen könnte: weil beyde an einem Orte, in einem Jahr sogar in einem Monat, gedruckt sind. — bellorum Romanor. epitomes Libri IV. Joannis Camertis — in eosdem libros quatuor annotationum libellus. *Sexti Rufi* — de tribus Romanor. imperandi generib. deque Rom. Imp. accessione libellus, eiusdem Camertis opera illustratur. Impress. Viennae Pannon. per Jo. Singrenium 1518. 4. Maittaire giebt Basel unrichtig für den Druckort an und eben dieser Fehler ist auch in der Biblioth. lat. Fabricio .. Ernest. stehen geblieben. — *Gellii A. uiri disertissimi Noctium Atticarum libri XX.* summa accuratione Joannis Conelli Carnotens. ad recognitionem Beraldinam repositi: cum alphabetico iudice. Prostat in aedibus Oliverii Senant — Parrhisii 1512. 4. — *Horatii Q. Fl. Epistolarum Liber. Liber epistolarum Horatii ad lectorem:*

Jam censura grauis me castigauit ad unguem

— Crispantes nasos tutus adire quero. (queo.)

Nam si me uitio quisquam labefecerit ullo

Id mihi iam cenfor sedulus eripuit.

Omni.

Omnipotens pro qui Deus olim premia donet,
eternis faciat uiuere temporibus.

Impress. Liptzik per Melchior. Lotter 1507. 4.
Opuscul. *perrar.* Maittaireio ignotum. — *Justini* —
in Trogi Pompeii historias exordium — Justini in
Trogi Pompeii historias Liber XLIV. et ultimus fe-
liciter explicit. In Lucii Flori gestor. Ro. epithoma
— Romane histor. per L. Florum quam elegantiss. in
compendium redactae. Mediol. apud Minutian. 1502.
Id. Jan. fol. Editio *rarior.* — In Trog. Pompeium li-
bri XLIV. Additus insuper est per Jo. Camertem --
index copiosiss. quo facile, quicquid in toto opere
notatu dignum est, possit lector, cum uoluerit repe-
rire. Impress. Viennae Austr. 1517. 4. Editio *rara.* --
Iuuenalis Satyrographi Opus. Interprete Joanne Bri-
tannico -- Una cum Jodoci Badii Ascensii familiari-
bus explanationibus. Cum figuris apte appositis. In-
dex praeterea omnium rerum -- Venetiis. Ex aedi-
bus Joannis Francisci, et Joannis Antonii fratres eius
de Rusconibus 1523. d. II. Mens. Jun. fol. Liber *in-
frequens.* -- *Melae* Pomp. Geographia. Cracouiae
1519. 4. *Maittaire*, Harwood und andere haben diese
Ausgabe nicht. — *Ouidii* P. Nas. Metamorphoseon
libb. XV. cum Raphaelis Regii enarrationib. Impres-
sum fuit hoc opus Mli. (Mediolani) per Jo. Angelum
Scinzenzeler 1517. XXVIII. mens. Jul. c. fig. fol.
Maittaire hat diese Ausgabe ubergangen. — — liber
heroidum epistolarum. Liber Saphus. Liber in Ibin.
Cum expositione familiari Ant. Volsseii Uberimi (U-
bertini) Clerici Crescentinatis, Domitii Calderini et
Jodoci Badii, singularium interpretum -- Impress. Me-
diol. per Joan. Angel. Scinzenzeler ad impensas Joan.
D 5 Jac.

Jac. et fratrum de Legnano. 1517 d. XIV. Dec. c. figg. fol. --- Poema de Tristibus cum Barthol. Merulae doctiff. commentationib. Impressit Mediolani vir diligentiff. et industrius Augustinus de Vicomerato ad instantiam Joan. Jac. et fratrum de Legnano. 1520. d. 5. Jul. fol. **Weyde Ausgaben kannte Maittaire nicht.** --- *Persii* A. Flacci castigatiffimum poëma cum Jo. Bapt. Plauti frugifera interpretat. nec non cum Cornuti philosophi eius Praeceptoris: Joan. Britannici Brixiani, ac Barthol. Fontii aureis commentariis. Venet. per Joan. Rubeum Vercellens. 1516. fol. **Maittaire hat diese Ausgabe nicht.** --- *Plautii* M. Accii --- comediae XX. cum commentar. Bernardi *Saraceni*, Joan. Petri *Vallae*, Pyladis *Brixiani*, nec non obs. Pii Bononienf. Grapaldi et Anselmi epiphillidib. adiuncto Lucae Olchinensis indice grammat. et iconibus ligno incisis --- Venetiis per Melch. Sessam et Petr. de Rannanis socios. 1518. die XII. Aug. fol. **Harwood hat sie nicht.** --- *Plinii* C. Sec. Liber VII. naturalis historiae seorsum impressus et emendatus perquam diligent. Joan. Singrenius --- impressit Viennae XVIII. Kal. Maii 1515. 4. Editio *rara* et nitidissima. --- In I. et II. Cap. libri XXX. Commentarius --- Cura et diligentia D. G. H. R. M. et M. Wirceburgi 1548. 4. Die Biblioth. lat. Fabric. Ernest. hat zwar T. II. p. 205. dieses Buch; giebt aber Joh. Trithemium für den Verf. allein an. --- *Quintiliani* M. Fabii Oratoriarum institutionum libri XII. una cum XIX. siue eiusdem, siue alterius declamationibus argutiffimis, ad horrendae uetustatis exemplar repositis, et nunc primura in Gallia impressis. Apud Jodocum Badium 1519. idibus Julii fol. Editio *perrara*. **Maittaire und Harwood haben diese Ausgabe übersehen.** --- *Salustii* C. Crispi

Chrispi de conjuratione Catilinae et bello Jugurthinae historiae, nuper ad archetypon Aldi Manutii quam vigilantissime emendatae ac impressae. Viennae Pannon. in aedib. Hieron. Victoris ... 1511. 4. Editio *perrara*. -- Bellum Catilinarium. Item bellum Jugurthinum ejusdem. Item variae Orationes ex libris ejus excerptae. Item C. Crispi Salusti uita ... Argentor. 1512. 4. Editio *rara*. -- de coniuratione Catilinae. Eiusd. de bello Jugurthino. oratt. quaedam ex libris historiar. C. C. Salustii. Eiusd. oratio contra M. T. Ciceronem. M. T. Ciceronis oratio contra C. Crisp. Salust. Eiusd. oratt. quatuor contra L. Catilinam. Portii Latronis declamatio contra L. Catilinam ... Venetiis per Franc. Garonum 1526. idib. Januar. 8. Editio *perrara* Maittaire ignota. Sie scheint nach der Aldinischen vom Jahr 1521. abgedruckt zu seyn ... Solinus C. Julius de mirabilibus mundi diligenter annotatus ... Impress. Spire impensis H. L. 1515. 4. Edit. Maittaire ignota et *rara*. -- Statii Papin. Opera ... Venet. per magistrum Jacob. de paganinis brixienfis (brixienfis) 1490. XXIV. Dec. fol. Editio *perrara*. Sie wird in der Anmerkung umständlich beschrieben. ... Taciti P. Corn. ... de situ, moribus et populis Germanie aureus libellus. Lips. in edib. Wolfg. Monacensis 1502. 4. Editio *rara*, a Maittaire omiffa. -- Terentii Publii comedie. Cum annotationibus Petri Marfi, et Pauli Malleoli in singulas scenas cum indice dictionum s. uocabulorum.

Distichon ad Lectorem.

Stet sua per totum uirtutis gloria mundum,
Recte uiue deo; cetera fumus erunt.

Petri Marfi, et Pauli Malleoli in Terentianas co-
moedias adnotationes cum marginariis exornationibus,
et uocularum difficilium expositionibus fortite sunt finem.
Anno VII. (1507.) 4. Editio *perrara*, Maittairio
ignota. *Vegetii* Fl. Renati de re militari libri IV.
Lugd. 1523. 8. Editio *rara* et a Maittairio praetaeri-
ta. -- *Virgilii* Maronis opera cum expositoribus Ser-
uio, Landino, Antonio Mancinello, Donato, Domi-
tio. Annotationes item in Seruium suis locis posita.
Venetiis a Philippo Pincio Mantuano. 1504. die XXX.
Aug. iustissimi D. D. Leonardi Lauretani Venetiar. du-
cis cet. fol. Editio *rara* -- Musis dicatum. P. Vir-
gilii Maronis, poetarum principis opera accuratissime
castigata. Cum. XI. acerrimi iudicii uirorum commen-
tariis, Seruio praesertim, atque Donato, nunc primum
ad suam integritatem restitutis excusa. Venet. in of-
fic. Lucae Antonii Juntae 1537. fol. cum figg. Editio
rara. -- Bucolicum decem aeglogarum opus ter-
sum, ac extrema opera castigatum, ab Herm. Tor-
rentino familiariter expositum. Impress. Lyptzik per
Melch. Lotterum 1505. 4. -- Georgica. Argent.
1514. 4. Editiones *perrarae*.

Ausser diesen bisher angeführten seltenen Ausgaben
Klassischer Schriftsteller enthält dieser Katalog noch eine
ziemliche Anzahl anderer, theils eben so seltener, theils
bekannterer Ausgaben, auch solche aus dem 15ten Jahr-
hundert: doch habe ich keine sogenannten editiones prin-
cipes bemerkt. S. 135. Vol. II. hat der Verf. eine
Schrift von Georg Musler angeführt und seine Befrem-
dung geäußert, daß solche unter den Muslerischen Schrif-
ten in der biblioth. libr. rar. Bauariana nicht aufge-
stellt worden ist. Allein es ist dort von den Schriften
Johann, nicht Georg Muslers, die Rede.

Zu den Anmerkungen, damit dieser Katalog reichlich versehen ist, haben theils die Vorreden, Dedicationen und der Inhalt der Bücher u. Stoff gegeben; theils hat der Verfasser allerhand litterarische Hülfsmittel zu Rath gezogen: doch finde ich nicht, daß er die Schriften eines Baumgarten, Theophili Sinceri, (Schwindels) Janozzi, Widekinds, Legnichts, Hummels u. die seltene Bücher beschreiben, dabey gebraucht, oder bey der Hand gehabt hat. Vielleicht wäre es den Lesern nicht unangenehm gewesen, wenn er auch eigene Urtheile beygefügt hätte. Wider dessen angegebene Grade der Seltenheit ließen sich bisweilen Einwendungen machen: denn ich habe viele Bücher bemerkt, die, wenigstens bey uns, nicht selten sind. Ueberhaupt ist es schwer, in Bestimmung der Seltenheit der Bücher die rechte Mittelstrasse zu treffen. Viele Bücher sind nur lokal, aber nicht allgemein selten.

6.

M. Georg Wolfgang Panzers, Schafers an der Hauptpfarrkirche bey St. Sebald in Nürnberg, Versuch einer kurzen Geschichte der römischkatholischen teutschen Bibelübersetzung. Nürnberg bey Monath, 1781. 1 Alph. 2 Bogen in 4. (1 fl. 12 kr.).

Hr. P. fährt rühmlich fort, die Bibelgeschichte durch die wichtigsten Nachrichten zu erläutern. Seine ausersene

sene und zahlreiche Bibliothek, besonders aber seine vorzuefliche Bibelfammlung — diesen Namen verdient sie, ob er sie gleich selbst nur Klein nennet — setzen ihn da zu vor allen andern jezigen Gelehrten in Stand. Sein unverdroßner Fleiß im Sammeln, Vergleichen, Verbessern u. s. w. wird durch das sogenannte Bibelglück immer zu weitem Untersuchungen ermuntert. Aus Bescheidenheit nennet er dieses Buch einen Versuch, ungeachtet es die vollständigste Geschichte von dergleichen Bibeln ist, die wir bis jezt haben, und ob er sich es gleich in dem kurzen Vorbericht nicht zum besondern Verdienst anrechnen will, daß seine Nachrichten reichhaltiger sind, als die magern Erzählungen anderer: so werden doch alle Liebhaber solcher Untersuchungen seine grossen Verdienste in diesem Fache nicht verkennen. Diese Arbeit schetaet noch mehr Mühe gekostet zu haben, als seine drey vorhergehenden Beschreibungen der ältesten, der Nürnberger und der Augsbürger teutschen Ausgaben der Bibel *). Um so viel unbilliger würde es seyn, es für Schwachheit zu halten, wenn er gestehet, das Urtheil der Kenner von dem Werthe dieser Arbeit werde ihm nicht gleichgültig seyn, und es werde ihn freuen, wenn es dahin ausfallen würde, daß es der Mühe werth gewesen sey, die Geschichte dieser Bibelübersetzungen aufzuklären, daß er nichts wesentliches übergangen und die Sachen so, wie sie sind, ehrlich und ohne Leidenschaft vorgelegt habe. Ohne selbst Kenner zu seyn, glaube ich doch, Herrn P. versichern zu dürfen, daß das Urtheil aller wahren Kenner nicht anders ausfallen werde, als er hier wünschet. Auch wird es ihm niemand zur Last legen, daß er nicht alle einzelne Ausgaben hat auführen können, da es so schwer hält

*) Vergl. Neueste Litteratur des Geschichtskunde, 6. Theil, S. 55 — 70.

hält, nur die vorzüglichsten kennen zu lernen. Allerdings wird der Leser durch die genaue Beschreibung aller Original-Ausgaben vollkommen entschädiget. — So viel von dem Vorbericht: nun von dem Inhalt des Buches selbst.

Einleitung, S. I — II. Durch Luthers teutsche Bibelübersetzung, als das wirksamste Mittel zur Beförderung der angefangenen Kirchenverbesserung, wurden seine Feinde auf das äußerste in Harnisch gebracht. Allein je geschäftiger sie waren, dem dadurch sich ausbreitenden Lichte entgegen zu arbeiten, um es zu unterdrücken, oder doch zu schwächen; je mehr die Grossen den Verkauf und das Lesen derselben verboten und bestrafte; je mehr die Gelehrten ihre Federn spitzten, diese Uebersetzung auf Kosten der Wahrheit, so weit als möglich war, herabzusetzen und verdächtig zu machen: desto begieriger wurde sie gelesen und gedruckt. Man dachte daher auf neue Mittel und hoffte, durch eine eigne sogenannte rechtgläubige Uebersetzung die vermeintliche keherische zu verdrängen. Emser, Dietenberg, Eck, Ulenberg, beschäftigten sich mit dieser Arbeit und von ihren teutschen katholischen Bibelübersetzungen werden hier die schätzbarsten Nachrichten geliefert. S. 8. nennet Hr. P. einige wenige Gelehrte, die in diesem Felde ihm vorgearbeitet haben. (Walchs biblioth. Sacra soll wohl *theologica* heißen). Aber ihre Nachrichten sind fehlerhaft, oder wenigstens mager. Er selbst schleift die vor Luthern gedruckten teutschen Uebersetzungen sowohl, als einige zu dessen Zeiten gedruckte Uebersetzungen einzelner biblischen Bücher hier aus. Denn eigentlich gehören sie nicht zu den römisch-katholischen. Hier ist die Rede nur von denen, die öftentlich zum Gebrauch eingeführt worden sind, um die römische

224 Panzers Versuch einer kurzen Geschichte
mische Kirche durch eine eigne Bibelübersetzung von den
Protestanten zu unterscheiden.

I. Abschnitt. Von Hieronymi Emfers Annotationen über D. Luthers teutsche Uebersetzung des Neuen Testaments, S. 11 — 32. Durch diese Kritik suchte Emfer, einer der bittersten Feinde Luthers und der Kirchenverbesserung, eben so wohl Luthers Uebersetzung des N. T. zu verdrängen, als durch seine bald darauf erfolgte eigene Ausgabe des N. T. selbst. Es ist angenehm, hier eine kurze Lebensbeschreibung dieses Mannes zu lesen, der es am ersten wagte, sich öffentlich der Lutherischen Uebersetzung zu widersetzen. Diese Anmerkungen schickte er zuerst als eigenes Werk in die Welt: in der Folge aber wurden sie etlichen Ausgaben seiner eignen Uebersetzung des N. T. beygefügt. Zuerst erschienen sie zu Leipzig 1523. (vielleicht gar zweymahl) und zu Dresden 1524. Ihr Inhalt wird S. 18 u. f. erzählt. Er verstand Luthern nicht, oder wollte ihn nicht verstehen, und bürdete ihm Dinge auf, an die er nicht dachte. Dadurch wurde es ihm leicht, in Luthers Uebersetzung des N. T. vierzehn hundert kegerische Irthümer und Lügen zu finden. Luther antwortete ihm nicht, ob er sich gleich in der Folge einige gegründete Erinnerungen zu Ruhe machte; andre aber vertheidigten Luthern. Zur Kritik und zur Entdeckung unbekannter Lesarten sind diese Anmerkungen gänzlich unbrauchbar. Denn Emfers ganze Weisheit ist sonst nirgends her, als aus der Vulgata. Es ist daher allerdings zu verwundern, daß selbst der Hr. Ritter Michaelis diese Anmerkungen unter die Quellen setzet, aus denen man neue Lesarten schöpfen könne. Hr. P. hat sie in der Absicht vom Anfang bis zum Ende genau geprüft und nicht eine einzige Stelle gefunden, die zum
Be.

Beweise gebraucht werden könnte, daß Emsers griechische Codices gebraucht habe, und nennt daher S. 20. des Herrn Michaelis Vorgeben eine offenbar grundlose Behauptung. Er zeigt, daß Emsers Luthers Uebersetzung bloß nach der Vulgata verbessert hat, und um solches recht anschaulich zu machen, liefert er S. 23 u. f. dessen Anmerkungen über die Apostelgeschichte in einem kurzen Auszuge, mit der Versicherung, daß die übrigen alle von gleichem Schrot und Korn seyen. Beyläufig zeigt Hr. M. S. 29. daß sich Luther in der Uebersetzung des N. T. nach Erasmi griechischen Text gerichtet habe, und redet auch kurz von G. Bicelli Anmerkungen über die Lutherische Bibelübersetzung.

II. Abschnitt. Von Hieron. Emsers deutschen Neuen Testament und den verschiedenen Ausgaben desselben, S. 33 — 73. Emsers Annotationen erreichten ihren Zweck nicht. Mit Bedruß mußte er wahrnehmen, daß Luthers N. T. und die ersten Theile des alten gelesen, nachgedruckt und überall in grosser Menge frey gekauft und verkauft wurden. Es war kein andrer Rath übrig, als den Leuten eine katholische Uebersetzung als ein Gegengift in die Hände zu geben. Auf des Herzogs Georg zu Sachsen Befehl lieferte Emsers eine solche. Die 14 vornehmsten Ausgaben desselben werden hier hinlänglich beschrieben, und zuletzt noch 15 andere nur genennet. Nur die erste Ausgabe vom J. 1527 kam bey Emsers Leben heraus. Sie ist sehr merkwürdig wegen der Holzschritte, besonders in der Offenhierung Johannis. Neunzehn darunter sind von eben den Erasmischen Holztafeln abgedruckt, die man bey Luthers Ausgaben gebraucht hatte. Es ist daher fast lächerlich, wenn Herzog Georg in seinem wider Luthers N. T. Hist. Zitter. 1782. 9tes St. P. L.

L. herausgegebenen Mandat auch die darinnen befindlichen schmähligen Figuren, päpstlicher Heiligkeit zu Hohn und Spott, für eine Ursache des Verbots dieser Dolmetschung ausdrücklich mit angelegt, und Emsers solche dennoch hier mit des Herzogs Privilegio wieder abdrucken läßt. So wenig, sagt Hr. P. stimmten die Kinde Luthers mit sich selbst überein — Aber noch merkwürdiger ist diese Uebersetzung durch ihre innere Beschaffenheit. Denn sie ist nichts weniger als Emsers Arbeit, wie er sie denn selbst auch nur eine Verbesserung der alten und neuen Translation nennet, sondern eigentlich Luthers völlige Uebersetzung, nur daßer hin und wieder einige Worte versetzet, und Luthers Arbeit genauer nach der Vulgata eingerichtet hat. Luther selbst hat ihm solches deutlich vorgeworfen, wenn er ihn den Sudler zu Dresden nennet, der sein N. L. fast von Wort zu Wort unter seinem Namen verkauft habe, über welche grosse Weisheit er habe lachen müssen. Hr. P. beweiset solches S. 42 u. f. durch ein Paar Proben von beiden Uebersetzungen noch augenscheinlicher. Aus Vergleichung der ersten Stelle hat solches auch schon F. A. Hallbauer in seinen animadvers. theolog. in licentiam novas germanicas Sacri codicis versiones condendi Jen. 1741. p. 66. bewiesen, wo er auch zeigt, daß Emsers Glaubensgenossen, die ihn loben, eben dadurch Luthern selbst loben. Diejenigen, die Luthers Uebersetzung verhaßt machen wollten, wurden also selbst das Werkzeug, wodurch dieselbe, obgleich unter fremden Namen, desto weiter ausgebreitet wurde. Wo das N. L. unter Luthers Namen nicht hinkommen durfte, da schickten sie es selbst unter Emsers Namen hin. — Die andere Emserische Ausgabe vom J. 1528 ist die erste, welcher man die sogenannte Wiedereinanderstrebung Luthers Testamen-

menten in der Absicht beygefügt hat, um seine Uebersetzung verdächtig zu machen, ob sie gleich zu seiner wahren Ehre gereicht und seinen Fleiß in beständiger Verbesserung seiner Uebersetzung deutlich zeigt. Die Sache beziehet sich auf eine Original Ausgabe des N. T. zu Wittenberg 1527. oder zu Anfang des J. 1528. (Die von der Lotterischen 1527. unterschieden ist) welche bisher noch kein Bücherkennner hat entdecken können, und die auch Hr. Panzer noch vergeblich sucht. Mehr Merkwürdiges, auch von den folgenden Ausgaben anzuführen, würde zu weitläufig seyn.

Nur dieß einige muß ich noch anmerken. Aus Hallbauers Erzählung l. c. p. 37. scheint es fast, als wenn schon im J. 1527 die andere Emserische Ausgabe heraus gekommen sey. Denn nachdem er von der ersten geredet hat, so sagt er: *recusa est eodem anno forma quam octavam vocant.* Allein vermuthlich ist es nur ein Gedächtniß Fehler. Denn die kurze Beschreibung, die er von der Ausgabe selbst giebt, macht es wahrscheinlich, daß er hätte schreiben sollen: *anno sequente.*

III. Abschnitt. Von D. Johann Dieters Uebersetzung der Bibel in die teutsche Sprache und von den verschiedenen Ausgaben derselben, S. 74 — III. Aus Haß gegen Luthern übernahm er diese Arbeit, der er nicht gewachsen war, weil es ihm an Kenntniß der Grundsprachen fehlte. Zuerst wird sein Leben kurz erzählt, dann werden die zehn ersten Ausgaben seiner Uebersetzung beschrieben, und zuletzt noch 27 andre kurz angezeigt. Die Original Ausgabe ist 1534 zu Mainz gedruckt. In der Zueignungsschrift klagt er, daß die Bibel durch Luthers Uebersetzung so gar säm-

merlich zugerichtet worden sey, und bald darauf gesteht er dem ungeachtet ziemlich offenherzig, daß seine Bibel zum Theil auch aus Luthers Dolmetschung genommen sey. Ob er schon auf den Titel gesetzt hat: *new* verdeutscht: so hat er doch im Hauptwerk Luthers Uebersetzung des N. T. vielfältig von Wort zu Wort beygehalten, in den apocryphischen Büchern die Uebersetzung des Leo Juda wörtlich abgeschrieben, und im N. T. Emsers (folglich auch Luthers) Arbeit bis auf einige geringe nichtsbedeutende Veränderungen auch von Wort zu Wort abdrucken lassen, ohne Emsers mit einem Worte zu gedenken. Dieß alles siehet man augenscheinlich aus den Vergleichen, die Hr. Panzer darüber angestellt hat, und aus den Proben, die er davon giebt. Er nennet daher Dietenbergers Verfahren eben so unbegreiflich, als unverzeihlich und weist ihm einen nicht geringen Rang unter den Plagiaten an. Besonders sind ihm seine Lästungen über Luthers Uebersetzung um desto weniger zu verzeihen, da er solche unlängbar zum Grunde gelegt hat. Durch seinen unbesonnenen Tadel warf er den Lesern Staub in die Augen, damit er hernach sicher abschreiben konnte. Seine Glossen im N. T. hat er ebenfalls aus Emsern abgeschrieben und die im A. T. sind von keiner Erheblichkeit. Die andere Ausgabe vom J. 1540 nennet Dietenberger seine recognoscirte Bibel, und sie ist auch in einigen Stellen wirklich geändert. Die siebente vom J. 1564 ist die prächtigste, ohne Zweifel zur Nachahmung der vom J. 1560 an gedruckten schönen Lutherischen Ausgaben. Bey der neunten 1572 (S. 107.) zweifelt Hr. P. ob sie in kleinem Format oder ein Nachdruck der grossen und schönen Ausgabe Num. 7. ist? So viel ich, ohne sie mit einer andern vergleichen zu können, urtheilen kann: so scheint sie allerdings ein Nachdruck

derselben zu seyn, ungeachtet sie nur in klein Folio ist. Das M. L. beträgt 528. das N. L. aber 159 Blätter. In jenem sind 45. in diesem aber 27 Holzschnitte. Dem Ansehen nach scheint sie der folgenden zehnten Ausgabe, besonders auch in der Zahl der Blätter (bis auf drey) ganz ähnlich zu seyn, und diese ist auch von Num. 7. (nicht, wie hier durch einen Druckfehler steht, Num. 6.) abgedruckt worden.

IV. Abschnitt. Von D. Johann Eck's Uebersetzung der Bibel in die teutsche Sprache, S. 112 — 138. Entweder war Dietenbergers Name nicht berühmt genug, um seiner Uebersetzung das rechte Gewicht zu geben: oder man war mit seiner Arbeit nicht zufrieden, weil er mit Luthers Kalbe gepflügt hatte. Daher kam Eck mit einer neuen Uebersetzung bald nach jenem zum Vorschein. Sie ist aber nur sieben mahl abgedruckt worden und ziemlich unbekannt geblieben. Eck's vornehmste Lebensumstände werden hier ganz kurz angezeigt. Er war, wie bekannt, von Eck, einem Dorfe in der Herrschaft (nicht Graffschaft) Mindelheim, und nannte sich nicht nur Johann von Eck, sondern auch Johann Mair von Eck. (Schelhorn amoen. litterar. T. VI. p. 409) Sein Vater, ein Bauer war Amtmann daselbst. (Besser Amman, das ungefähr so viel als Schulz ist.) Um die Bibel erwarb er sich einiges Verdienst durch seine Auslegung der Evangelien 1530. seine Bibelübersetzung aber kam 1537. heraus. Im N. L. hat er den lateinischen Text in das elendeste deutsch übersezt, im N. L. aber Emsers, oder vielmehr Luthers Uebersetzung mehr verderbt, als verbessert. Der teutschen Sprache war er nicht so mächtig, daß er etwas taugliches hätte liefern können. Dieß alles wird hier

220 Panzers Versuch einer kurzen Geschichte

mit hinlänglichen Beyspielen bewiesen bey deren Betrachtung man sich wundern muß, wie Eck so verwegen hat seyn können, mit einer so elenden Arbeit zum Vorschein zu kommen. In den folgenden verbessert genannten Ausgaben herrschte eben die Barbarey, wie in der ersten.

V. Abschnitt, von Caspar Ulenbergs Uebersetzung der Bibel in die teutsche Sprache, S. 139 — 166. Dieser Gelehrte, von dessen Lebensumständen man hier ebenfalls sichere Nachrichten höret, hatte seine vorzügliche Geschicklichkeit bloß der Unterweisung protestantischer Lehrer zu danken. Er lieferte eine Uebersetzung, die zwar mehr unter fremden, als seinem eignen Namen, so allgemeinen Beyfall erhielt, daß sie noch heut zu Tage in großem Ansehen stehet. Ihre Geschichte wird hier unpartbeyisch in das größte Licht gesetzt. Kurz vor seinem 1617 erfolgten Ende brachte er sie völlig zu Stande: aber erst im J. 1630 kam sie zum Vorschein. Er wollte und sollte sich schlechterdings nach der Sixtinischen Vulgata richten: daher drückt seine Uebersetzung mehr den Sinn derselben, als des Grundtextes aus. Als einem ehemaligen Protestanten aber war ihm Luthers Uebersetzung sehr geläufig, und er legte sie fast durchgehends zum Grunde, änderte sie nach der Vulgata ab, und verbesserte oft den Ausdruck. (Auch Hallbauer giebt l. c. p. 68 u. eine Probe, daß Ulenberg oft Luthern gefolgt ist). Er band sich aber zu viel an die Worte, und verfehlte oft den rechten Sinn. Hr. P. giebt einige Proben der Uebersetzung und zeigt 29 Ausgaben derselben an, die alle Ulenbergs Namen auf den Titel führen, ob er gleich nicht sicher behaupten will, daß alle auch seine Uebersetzung unverändert liefern. Zuletzt merkt er noch an, daß sie auch in der berufenen biblia pen-

pentapla siehe, obgleich der Herausgeber versichere, daß er die von den Mainzer Theologen gebesserte Uebersetzung geliefert habe. Dieß Vorgeben ist falsch.

VI. Abschnitt. Von der katholischen Mainzischen Bibel, S. 167 — 188. Diese ist im Grunde keine andere, als die Ulenbergische und man bedienet sich derselben in der römischen Kirche häufig. Auf Befehl des Kurfürsten zu Mainz, Johann Philipp, aus dem Gräflich Schönbornischen Hause, mußten die Theologen zu Mainz, oder vielmehr einige Jesuiten die Ulenbergische Uebersetzung durchsehen und verbessern. Diese Verbesserungen theilet Hr. P. hier S. 168 u. f. aus seiner Vergleichung beyder Ausgaben mit, und dann führt er selbst eine ganze Menge Ausgaben der Mainzischen Bibel an. S. 173. heißt es etwas undeutlich: die erste soll vermöge der auf dem Titel der meisten folgenden Ausgaben, 1662 zu Mainz gedruckt worden seyn. Vermuthlich soll es heißen: vermöge der auf dem T. der m. f. Ausgaben befindlichen Anzeige u. s. w. Hr. P. hat diese Ausgabe nirgends antreffen können, beschreibt aber dagegen eine ältere vom J. 1661 als die vermuthliche Original-Ausgabe, die aber vermuthlich erst später mit einem neu umgeschlagenen Titel unter dem Jahre 1662 verkauft worden ist. Wahrscheinlich war diese Bibelverbesserung Anfangs nur ein Privatwerk etlicher Jesuiten, und erst nach Vollendung des Druckes suchte man die Kurfürstliche Genehmigung dazu. Eine ältere Ausgabe kennen zu lernen, würde Hr. P. ein Vergnügen seyn. Hallbauer giebt l. c. p. 68. eine von 1666 an, und weiß von ältern Ausgaben nichts. Merkwürdig ist S. 180. die lateinische Bibel opera & studio R. P. Thomae Aquinatis Erhard, Aug. Vind.

& Oenip. 1771. bey welcher sich eine teutsche Uebersetzung befindet. Es ist dabey die von den Mainzer Theologen verbesserte Ulenbergische Uebersetzung zum Grunde gelegt, dabey aber so viele Veränderungen, davon hier S. 181. eine Probe gegeben wird, gemacht worden, daß man diese teutschlateinische Erhardische Bibel mit Recht die zum zweyten mahl verbesserte Ulenbergische Bibel nennen kann. Daß sie mit Beyfall aufgenommen worden ist, erhellet daraus, weil dieses bereits die achte Ausgabe ist. Hr. P. gab sich alle Mühe, die Jahre dieser Ausgaben ausfindig zu machen. Allein es wollte nicht bey allen gelingen. Die erste scheint vom J. 1722 zu seyn, eine soll 1730 gedruckt seyn, die fünfte ist von 1737. Möchte doch jemand diese Lücke ausfüllen können! — Die Bibel zum Gebrauch der römisch katholischen, Nürnberg 1738. (S. 183.) enthält ebenfalls diese Erhardische, oder zum zweyten mahl verbesserte Ulenbergische Uebersetzung, mit einigen geringen, oft nicht gar glücklichen Veränderungen. S. 185. wird die sogenannte Lotteriebibel, Nürnberg 1763. beschrieben, welche auch zu der Klasse der Mainzer Bibeln gehört, so wie S. 188. die katholisch Straßburger Bibel vom Jahre 1734.

VII. Abschnitt. Von einigen neueren katholischen Uebersetzungen der Bibel in die teutsche Sprache, S. 189 — 196. enthält drey merkwürdige Stücke. Die erste Uebersetzung lieferten die Benediktiner des Klosters Ettenheim in der Straßburger Diöces unter der Aufsicht des P. Germanus Cartier, der das meiste dabey geleistet hat. Der lateinische Text ist damit verbunden. Es scheint schon im J. 1740 oder 1741 eine Ausgabe davon erschienen zu seyn, welche Hr. P. genauer zu kennen wünschet. Die von 1751.
1763.

1763. 1770. sind richtiger und die letzte wird hier beschrieben. Die andere fieng Hr. Ignaz Weitenauer, zu Augsburg 1748 und 1779 an zu liefern: das A. E. aber ist noch nicht vollendet. Von der dritten sind seit 1778 drey Bände heraus, und sie ist auch noch nicht ganz. Der Verfasser heisset Joseph Fleischer. Diese neuern Ausgaben übertreffen freylich die vorhergehenden weit.

Gern hätte ich noch manche andre Merkwürdigkeiten aus diesem reichhaltigen Buche angezeigt, wenn ich mich nicht hätte bemühen müssen, diese Recension so kurz, als möglich, zusammen zu fassen. Ich schliesse mit dem Wunsche, daß Hr. P. so unermüdet, als bisher, in dem Felde der biblischen Litteratur fort arbeiten und die gelehrte Welt öfter mit so schönen Früchten seines Fleisses beschenken möge. Ein ansehnlicher Theil der Geschichte der teutschen Biblia ist nun durch ihn sorgfältig bearbeitet. Untersuchungen über die ältesten lateinischen bis zum Jahre 1500. würden aus seiner Feder gewiß jeden Kenner willkommen seyn, und an neuen Entdeckungen würde es ihm sicher nicht fehlen.

Engelberti Klupfelii Augustiniani, Friburgensis Theologi, vetus bibliotheca ecclesiastica Vol. I. Pars prior. Friburgi Brisgoviae, typis Satronianis, sumtibus Wagneriorum bibliopolarum Friburgensium. 1780. 16 Bogen in gr. 8.

Herr Klupfel tritt hier in die Fußstapfen des Herrn von Kiegger, der ehemals, als er noch in Freyburg war, in seinen *Analectis, Opusculis* und *Amönitibus* ähnliche Arbeiten geliefert hat. Auch in der Denkart und der Wahl der Materien scheint er ihm ziemlich ähnlich zu seyn. Manche Nachrichten sind nur für Freyburgische Gelehrte interessant, ob sie gleich die Geschichte dieser alten Universität gut erläutern. Die Sachen, die in dieser Bibliothek Platz finden sollen, sind: Lebensbeschreibungen von Gelehrten, die sich um die Freyburger Universität oder auch sonst um die gelehrte Welt verdient gemacht haben, Diplomata oder andre alte Monumente und vorher ungedruckte kleine Schriften, Beschreibungen von seltenen Büchern, die das geistliche Recht und die Kirchen, oder Litterär-Geschichte angehen. Jährlich sollen zwey Theile, wie der gegenwärtige, herauskommen und einen Band ausmachen. Der Plan ist nicht unrecht und an Materialien fehlt es auch nicht: es ist also nur zu wünschen, daß der Verf. viel wichtiges und gemeinnütziges liefern möge. Der erste Theil enthält folgende Stücke:

I. Vita *Joannis Kereri*, episcopi Adrimitani, fundatoris collegii sapientiae Friburgi. Wenn die Wichtigkeit dieses bisher fast ganz unbekanntem Gelehrten so groß wäre, als Hr. Kl. Fleiß, alle mögliche Nachrichten von ihm in den Akten der Freyburger Akademie aufzusuchen: dann wäre es vortreflich. Sein größtes Verdienst war wohl, daß er als Professor zu Freyburg im J. 1466 die vortrefliche Bibliothek daselbst anlegte, und daß er das sogenannte Kollegium Sapientia daselbst gestiftet hat. Im J. 1493 wurde er Suf fraganeus des Bischofs zu Augsburg und zugleich Bischof zu Adrimitan, in partibus infidelium. Hr. Kl. aber kann so wenig, als andre, sagen, was das eigentlich für ein Ort ist. Er starb 1507 und ist Verfasser von den Statuten für die Studenten in dem obgemeldten Collegio und einer Schrift, die er *directorium pontificale* nannte und dem Bischof von Augsburg schenkte.

II. Monumenta XVII. vitam *Joannis Kereri* illustrantia. Der vorhergehenden Lebensbeschreibung hatte Hr. Klüpfel nicht nur ein Paar Kupferstücke, davon der eine einen *alumnus collegii sapientiae* in der vorgeschriebenen Kleidertracht, und der andre Kerers Grab schrift abbildet, beygefügt, sondern auch in den Anmerkungen verschiedene Auszüge aus den akademischen Akten, sein Doktor Diplom und andere Dokumente beygefügt. Hier läßt er nun noch 17 Urkunden aus den Originalien abdrucken, 1. E. Sigmund Erzherzog von Oestreich erwählt den J. Kerer zu seinem Kaplan 1485. Der Papst Innocenz VIII. giebt ihm eine Exspektanz auf ein Kanonikat zu Straßburg, 1486. Alexander VI. absolvirt ihn von allen Kirchen, Censuren 1493. Der Bischof Friedrich von Augsburg giebt ihm die Erlaubniß,

nif, ein Testament zu machen und über sein Vermögen zu disponiren 1494 u. f. w. Haben diese Urkunden gleich keinen grossen Nutzen: so siehet man doch ungefähr daraus die damaligen Gewohnheiten bey Verurtheilungen zu geistlichen Aemtern, die Rechte der römischen Bischöfe bey Dispensationen, Absolutionen, Expektanz-Briefen und dergleichen, die Gewalt der Päpste in Beylegung der Streitigkeiten über geistliche Beneficien und — wie soll ich es nennen? — die Spiegelstechereyen in Absicht auf die Bischümer in partibus infidelium.

III. Brevis declaratio antiqui lapidis romani in silva nigra anno 1778. detecti. Hr. Kl. hält diesen Stein für einen der Göttin Diana gewidmeten Altar, und erklärt die auf demselben befindliche Aufschrift also: in honorem dedicarunt Deanae Abnohae Cassianus Cassati filius voto soluto iuventissime merito et Attianus frater Falcone et Claro Consulibus. Sein Alter setzt er in das Ende des andern Jahrhunderts, weil Falco und Clarus im J. 195 oder 193 Consules waren, und bemühet sich, aus der Aufschrift zu erweisen, daß die Römer damals den Schwarzwald in Besiz gehabt, daß sie daselbst die Diana verehret und sie von einem Berge, wo die Donau entspringen soll, Abnoha genennet haben. Der Stein selbst ist in einem Kupferstiche abgebildet und Hr. Kl. erklärt ihn mit vieler Gelehrsamkeit, um zu zeigen, daß sich diejenigen irren, welche zweifeln, ob die Römer jemals in den Schwarzwald und in den Breisgau gekommen seyn? Andre mögen nun die Sache weiter untersuchen und prüfen.

IV *Jacobi Cartusiani* avisamentum ad papam pro reformatione ecclesiae; eiusdem petitiones pro reformatione

matione religiosorum. Beyde Stücke hält Hr. Kl. für ungedruckt, wie denn überhaupt von den Schriften dieses Verfassers, der viel schrieb und im J. 1465 starb, noch die wenigsten gedruckt sind. Man rechnet ihn sonst, und zwar nicht unbillig unter die Zeugen der Wahrheit, und auch diese zwey kleine Schriften beweisen es. Hr. Kl. selbst führet in der Vorrede aus der erstern als merkwürdige Meinungen desselben an, daß er behauptet, die Concilien seyen infallibel, und sie seyen auch über den Paps, dieser aber sey nicht untrüglich, Stimonie und Ehrgeiß seyen herrschende Laster der Klerisey: von der andern Schrift aber sagt er, es seyen die verderbten Sitten der Mönche und Nonnen zu seiner Zeit darinnen abgebildet. Zur Probe will ich nur etwas anführen, das man hier p. 148 u. f. mit Verwunderung lesen kann: sunt plerique, qui nec refectorium, neque dormitorium frequentantes, sed in propriis aedibus ac habitaculis dormiunt, atque reficiuntur, possidentes quidem aurum et argentum, variamque suppellectilem in vasis pretiosis, vestibis atque lectis, servos et ancillas habentes, equos et canes venaticos et, quod turpius est, concubinas, cum pueris earundem, nullumque religionis vestigium in ipsis reperitur. -- jejunium regulare solvitur, esus carniæ admittitur, silentium frangitur; et habitus deformatur, superbia erigitur; oriuntur exinde lites et contentiones, rixæ et dissensiones, odium et invidia, ebrietates et comestiones, ludi taxillorum et alearum, fornicatio et immunditia cum ceteris vitiis sibi adhaerentibus. -- Wenn heutiges Tages ein Protestant solche Wahrheiten schreibt, so giebt es Leute, die ihm gleich den Kopf herunter reißen wollen.

V. Disquisitio, an et quomodo bibliotheca S. Augustini incolumis servata fuerit in excidio Hippo-
nenli an. 430. Er erklärt die Sache so: Die Bücher
wurden nicht durch ein Wunderwerk erhalten, wie Ba-
tonius geträumt hat. Sie wurden auch nicht versteckt,
wie Ehladen meynte. Vielmehr war die Stadt nicht
durch die ganze Zeit der Belagerung so eingeschlossen,
daß man nicht heraus, oder hinein gekönnt hätte. Die
Feinde hoben die Belagerung endlich auf, die Einwoh-
ner giengen bey offenen Thoren heraus, nahmen die Kost-
barkeiten und also auch Augustins Bücher mit und
brachten sie in Sicherheit. Dann erst kamen die Feinde
wieder und verwüsteten die Stadt. Als diese wieder er-
bauet wurde, brachte man auch Augustins Bibliothek
dahin zurück. Aus was für Büchern solche bestanden
habe, das sollen wir ein ander mal erfahren.

VI. De breviariis antiquis Constantiensibus com-
mentatio. Zuerst wird erklärt, was ein Brevier sey?
Dann wird der Unterschied zwischen dem Römischen
und römischen Brevier angezeigt und geklagt, daß in je-
nem die Leben der Heiligen mit ungewissen und sabel-
haften Sachen angefüllt, und die Gesänge meistens schlecht
seyen u. s. w. Endlich werden die Ausgaben vom Jah-
re 1482 an erzählt und beurtheilet. Von der Ausgabe
des J. 1499. heißt es: *utinam lectiones essent a com-
mentitiis narratiunculis remotiores. Rifum vix tene-
bit, qui vitam S. Christophori legerit. Sed indul-
geamus hoc conditioni temporum. Illud molestius,
id genus libros ne nunc quidem satis purgatos esse.*
Den Schluß dieser Abhandlung aber macht Hr. Kl. S.
224. mit den Worten: *de romano (breviario) quo nunc
utimur, quid addam? Neque hoc naevis suis care-
re,*

re, norunt omnes. Utinam essent, qui repurgarent! At id optandum potius quam sperandum. Ueberhaupt urtheilt Hr. Kl. bisweilen freymüthiger, als man es von ihm erwartet hätte.

VII. Recensio librorum quorundam rariorum Seculi XV. enthält folgende 3 Stücke: 1) Descriptio itineris ad terram sanctam et montem Sinai a duobus senatoribus Norimbergensibus anno 1474. suscepti, eine Handschrift, welche Hr. Kl. noch für ungedruckt zu halten scheint. Wenigiens sagt er nichts davon, ob sie schon gedruckt seyn möchte, oder nicht. Allem Anschein nach ist es aber nichts anders, als Hans Tuschers Reise in das gelobte Land, die öfter gedruckt ist, i. E. 1482. zu Augsburg durch H. Schönsperger, 1482. zu Nürnberg von Conrad Zeninger, 1483. auch zu Nürnberg, 1486. zu Augsburg bey Anton Sorg. In Herrn Prof. Wills litterarischem Wochenblatt, I. Band, S. 58. 62. 115. hätte Hr. Kl. gute Nachricht davon finden können. 2) Acta et decreta Synodorum Wirceburgi anno 1452 et 1453 habitaram. Nachdem er von einigen spätern Würzburger Synoden geredet hat (bey der im J. 1548. sagt er: ut pravae doctrinae latius serpenti obliteretur) so setzt er die Ausgabe dieses Buches ungefähr in das Jahr 1470. (Das läßt sich eher hören als wenn in dem Verzeichniß der Solgerischen Bibliothek I. B. S. 69. vermuthet wird, es könne gleich nach der Synode selbst gedruckt worden seyn). Einige Nachrichten, die er daraus erzählet, sind merkwürdig. 3) Aeneae Sylvii (Pii II. Pont. Max.) Epistolae. Er nennet verschiedene alte Ausgaben und beschreibet sodann ganz kurz die zu Löwen 1483 gedruckte. Er erzählet, daß Aeneas Sylvius von der Gewalt des Papstes ganz

ganz anders geredet habe, als nachher, da er Papst wurde, daß er seine erste Meynung in zwey Bullen verdammt und gesagt habe: *Aeneam rejicite, Pium recipite*, auch daß sein Name seit 1559 in dem Register der verbotenen Bücher prange. Er kann übrigens nicht läugnen, daß der bekannte Brief (*epistolam petulantem scriptam* nennet er ihn) in welchem *Aeneas Sylvius* seinem Vater anzeigt, daß er einen Sohn gezeugt habe, auch in dieser Ausgabe stehe. Er ist zu *Kostnitz* den 20sten September 1463 unterschrieben, in der *Basler* Ausgabe seiner Werke aber fehlet das Datum. Wer Lust hat, den Brief selbst zu lesen, der findet ihn ganz in *Hrn. Strobels* *Miscellaneen litterarischen Inhalts*, IV. Sammlung, S. 137 u. f. woselbst auch eine vortheilhafte Recension dieser Briefe nach der *Münchener* Ausgabe 1496. nebst andern merkwürdigen Auszügen aus denselben zu finden ist, welche niemand ohne Vergnügen lesen wird.

Fein Papier, saubrer Druck und sorgfältige Korrektur empfehlen dieses Buch vorzüglich, und mancher Verleger oder Drucker sollte sich schämen lernen, wenn er seine Artikel dagegen hält.

Miscellaneen litterarischen Inhalts, größtentheils aus ungedruckten Quellen herausgegeben von G. Th. Strobels, Pastor in Wöhrd. Sechste Sammlung 1782. 255 Seiten, gr. 8.

Von dem Werth dieser schönen Sammlungen sage ich nichts *), sondern zeige nur kurz den Inhalt dieses neuen Theiles an. I. Bibliotheca Melancthoniana. Sie war vorher schon zweymal gedruckt, erscheint aber hier sehr vermehrt und enthält mehr als 1100 Ausgaben und Schriften. Zuletzt S. 251. stehen auch noch wichtige Addenda, die indessen zu dieser in ihrer Art einigen Sammlung gekommen sind, welche Hr. Str. noch immer zu vermehren wünschet. Würde er sich entschließen, diese Bibliothek, nach dem Wunsche seines Recensenten in der Nürnberger Zeitung, mit der Zeit in ein beurtheilendes Verzeichniß nach Klassen umzuschmelzen: so wird er sich ein neues Verdienst am den unsterblichen allgemeinen Lehrer Deutschlands erwerben. II. C. C. am Ende Nachricht von Georg Frölich, einem fast vergessenen, aber sehr verdienten Mann in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, der, wenn man ihn nach seinen Zeiten beurtheilet, mehr Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit besaß, als viele andre seines gleichen, und

*) M. s. davon die Recension der vorhergehenden Theile im Monat März S. 245.

und daher die Erneuerung seines Andenkens wohl verdient. III. Ungedruckte Briefe Joh. Christoph Wagenseils, an der Zahl 9. an seinen Lehrer R. Rittershus, Prof. zu Altorf, gerichtet. Dienen besonders zu Nachrichten von seiner Jugendgeschichte, und enthalten manche unbekante Anekdoten von diesem sehr berühmten Gelehrten. IV. Vom Doctorat Luthers. Eine gründliche Vertheidigung des Augustiner Provincials Staupitz gegen eine in das Magazin für das Vaterland und angränzende Gegenden ohne Prüfung eingerückte falsche Anekdote, daß er einem andern 500 Gulden genommen und zu Luthers Doctorpromotion angewendet habe, da doch bekannt genug ist, daß der Kurfürst von Sachsen die Unkosten dazu hergegeben hat. (Zu S. 137 merke ich an, daß auch in Dannhauers memoria thaumasiandri Lutheri renovata dieses falschen Vorgebens mit keinem Worte gedacht wird, obgleich dieser Gelehrte sich die Mühe gegeben hat, viele andre eben so einfältige und unbewiesene Vorwürfe gegen Luthers Doctorwürde zu widerlegen. Dagegen findet sich im ersten Theil der Schützischen Ausgabe von Luthers Briefen S. 385. Luthers eigenhändige Quittung über 50 Gulden, die ihm zur Erhaltung des Doctorats zu Leipzig ausbezahlt worden sind). Es würde überflüssig seyn, noch mehr Beweise anzuführen. V. Von Carions Leben und Schriften. Von jenem hat sich Hr. Str. Mühe gegeben, mehr zu sagen, als andre: von diesem aber giebt er genaue Nachricht, besonders von der bekanten Chronik, die so oft gedruckt ist, daß es schwer hält, alle Ausgaben zu bestimmen. (Von der deutschen Uebersetzung der grössern Chronik, davon S. 201. zwey Theile angeführt werden, kam 1564. auch der dritte Theil in 4. heraus). Vielleicht liessen sich aus J. Chr. Domme-

richs kleiner Schrift de M. Jo. Carionis chronico 1750. und eben desselben Sendschreiben von eben dieser Chronik, das in dem Hamburgischen Briefwechsel 1751. Et. 9. siehet, hier einige Zusätze machen. S. 159 u. f. wird gezeigt, daß Carion und Melanchthon gemeinschaftlichen Antheil an dieser Chronik haben, und daß sich also diejenigen irren, die sie nur einem von beeden allein zuschreiben wollen. Ob aber folgende Nachricht, die ich in den kurzen Fragen aus der Kirchengistorie des N. L. nach Hübners Methode (5 Theil 1728. in der Vorbereitung S. 17) finde, richtig ist, darau zweifle ich: „ es scheint, daß Carion sein eigen Werk, „ welches bis 1521 gehet, A. 1532 mit seiner Dedication an den Kurf. zu Brandenburg ebenfalls herausgegeben, weil diese Edition ganz anders, als des Melanchthons lautet. „ VI. Melanchthon von Albrecht Dürer. Ein Supplement einiger Melanchthonischen Urtheile und Nachrichten von diesem vortreflichen Mahler zu Hrn. Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts, im dritten Heft S. 62. VII. D. Jakob Heerbrands auf den Tod Melanchthons gebaltene Rede zu Lübingen 1560. Diese neue Auflage der nur ein einziges mahl gedruckten und folglich sehr seltenen Rede, die manches Merkwürdige enthält, kann man in unsern Tagen mit Recht als ein Wort, geredet zu seiner Zeit, ansehen. Denn leider hat Glacius, der Stürmer, auch noch jetzt Konsorten d. i. unwissende orthodoxe Eiferer, die den redlichen Melanchthon für einen gefährlichen Ketzer und Verräther der evangelischen Wahrheit ausschreyen, um sich mit stolzer Mine auf dem eingebildeten Thron ihrer Rechtgläubigkeit und Untrüglichkeit unbeweglich fest zu setzen. Möchte doch Hr. Str. sein Versprechen, den guten Melanchthon wider einige ihm neuer

dings gemachte sehr unbillige Vorwürfe zu vertheidigen, bald erfüllen, wozu ihm Glacius, der Andere dieses Namens, Gelegenheit genug geben wird!

Zusätze zur Melanchthonischen Bibliothek machen, wie schon gesagt, den Beschluß dieser Sammlung, deren baldige Fortsetzung sehr zu wünschen ist.

9.

Thüringische Geschichte von Joh. Georg August Galletti. Erster und Zweyter Heft. Gotha, auf Kosten des Verfassers 1782. 8. Jeder Heft ist in blaues Papier geheftet und 4 Bogen stark.

Dies ist also schon der Anfang einer neuen Thüringischen Geschichte, die wir neulich auf dem Umschlag des sechsten Stückes der hist. Litt. mit den Worten des Hrn. Verfassers ankündigten. Um die Absicht und den Plan des Werks kennen zu lernen, verweisen wir auf seine Ankündigung, und versichern hier nur, daß der vor uns liegende Anfang sehr gut ausgefallen ist, und dem Endzweck, die Thüringische Geschichte popular vorzutragen, vollkommen entspricht. Mit seiner, schon aus der trefflichen Geschichte des Fürstenthums Gotha bekannten Leichtigkeit im Erzählen, mit gehöriger Auswahl der, den größern Haufen interessirenden Begebenheiten, folglich auch mit Vermeidung alles gelehrten Prunks und ohne Vorlegung kritischer Untersuchungen, beuget Hr. Galletti das

Das grosse Heer seiner, zwar grossentheils grundgelehrten, aber den historischen Layen zurückschreckenden Vorgänger. In diesen zween Hesten erhalten wir die beyden ersten Bücher des Werks und den Anfang des dritten. Vor jedem sieht der Inhalt, und die Bücher selbst sind in numerirte Absätze abgetheilt, deren das erste 45, und das zweyte 44 hat; vom dritten findet man 22 und den Anfang des 23sten. Die Geschichte erstreckt sich in diesen 8 Bogen bis ins 3te Jahrhundert oder bis in die Zeit, da der Heidenbelehrer Bonifacius in Thüringen sein Wesen trieb. Damit unsre Leser sich eine Idee von der Manier unsers Volkshistorikers machen können, theilen wir folgende Stelle von S. 119 an mit: // Bonifacius langte auf seinen Missionszügen endlich auch in unserm jehigen Thüringen an. Hier bekam er vielleicht eben so viel, wo nicht noch mehr, als in Hessen zu thun. In der Gegend des jehigen Klosters Ilesfeld wurde ein Göze, Namens Biel, verehrt. Weiter nach Mittag beteten die Thüringer die Labra und die Tschä an; lauter Gözen, von welchen wir nicht die geringste Nachricht haben *). Bonifacius machte ihrem Dienste ein Ende. Er predigte und taufte überhaupt mit hinreissendem Eifer. Auch bauete er verschiedene Kapellen, unter welchen die bey dem gothaischen Dorfe Altenberge die älteste seyn soll. Bonifacius widmete sie dem Evangelisten Johannes, und er bediente sich derselben, um den Bewohnern dieser Gegenden das Christenthum zu predigen. Doch die Menge des Volkes, das von allen Seiten

*) Von der Labra soll das Hohnsteinische Schloß Labra, und von der Tschä das Schloß Tscheburg, im untern Fürstenthume Schwarzburg, seinen Namen haben.

ten zulief, war so groß, daß sich Bonifacius öfters genöthiget sah, seine Vorträge unter freyem Himmel zu halten. Allein Raben, Krähen und Dohlen verursachten ein solches Geschrey, daß die Stimme des predigenden Apostels nicht mehr durchdringen konnte. Im heiligen Eifer betete er nebst dem Volke um die Abwendung dieses Uebels, und lange ließ sich (wie die Sage lautet) kein solcher Vogel in der benachbarten Gegend mehr hören. — Weit weniger aber würde Bonifacius in unserer Gegend vielleicht ausgerichtet haben, wenn es ihm nicht geglückt hätte, die Bewogenheit einiger der vornehmsten und begütertsten Herren des Landes zu erlangen. Zween derselben, nämlich Hugo und Alolt, zeichneten sich vorzüglich aus. Sie schenkten ihm ansehnliche Ländereyen; was hätte die Beredsamkeit des Bonifacius, und die reizende Hoffnung, die Freuden des Himmels zu verdienen, einem glaubigen und von Frömmigkeit begeisterten Gemüthe nicht auch ablocken können? Sein ganzes Gebiete soll Hugo der Ausbreitung des Christenthums aufgeopfert haben. Bonifacius stiftete eine Kirche und ein Kloster mit demselben aus. Die Veranlassung, jene zu bauen, gab ihm eine wunderbare Erscheinung, die vielleicht ein Traum war. Bonifacius wanderte, als er den Thüringern das Christenthum predigte, aus einer Gegend in die andere. Auf einem solchen Apostelzuge kam er auch an den Bach, die Ohra genannt. Hier übernachtete er unter einem Zelte. Plötzlich ließ sich ein großes Licht vom Himmel nieder, und erleuchtete den Bonifacius und seine Ruhstätte. In diesem Lichte erschien ihm der Erzengel Michael, der ihn anredete und Muth einsprach. Bonifacius brachte, als es Tag geworden war, Gott sein Dankgebet, und ließ eine Messe. Hierauf (nun hatte der Traum ein

Ende)

Ende) befaß er seinem Diener, das Essen zuzurichten. Dieser meldete seinem Herrn, daß der Vorrath völlig aufgezehret wäre. Also glaubest du, Lieber, sagte Bonifacius zu ihm, daß der, welcher einst in der Wüste eine so grosse Menge Volk vierzig Jahre lang mit Manna gespeiset hat, nicht auch mir, seinem unwürdigen Diener, einen Tag Nahrung und Speise geben könne? Decke, ich sage es dir, den Tisch. Kaum war dieses geschehen, als ein Vogel, mit einem grossen Fische im Schnabel, daher flog, und ihn vor dem gedeckten Tisch hinfallen ließ. Bonifacius pries, da sein Zutrauen auf diese Art belohnt wurde, Gottes Güte, ließ den Fisch zurecht machen, und warf das übrige in die Ohra. Ich könnte, wenn ich nicht die Rücksicht meiner Leser zu schonen gedächte, noch mehrere solcher wunderbaren Begebenheiten von unserm Bonifacius erzählen. Dies mag indessen genug seyn zu beweisen, daß Wunder und ein Heidenbekehrer gewöhnlich beyammen waren. — Bonifacius wanderte hierauf weiter in Thüringen fort, und erkundigte sich, wem der Ort, wo er diese Erscheinung gehabt hatte, zugehörte? Herrn Hugo dem Aeltern, war die Antwort. Ein solcher Ort, dachte Bonifacius, ist vom Himmel gleichsam zur Kirche bestimmt. Er ersuchte daher den Herrn Hugo, den Platz dieser guten Absicht zu widmen. So wurde, wenn wir dieser Erzählung trauen, Bonifacius mit dem Hugo, diesem grossen Sönnner des Christenthumes, bekannt. Seine Predigten hatten, so viel ist ausgemacht, einen herrlichen Fortgang. Die Menge derer, die er zu Christen machte, war so groß, daß er in einem Schreiben an den Papsst von hundert tausenden redet. Aber auch manche Arbeit verursachte ihm dieses Geschäfte. So mußten z. B. ehe die obrdrussische Kirche gegründet werden konnte, Hecken und

Q 4

Sträuche

Sträucher ausgerottet werden. Wahrscheinlich war die ganze Gegend um Ohrdruf damals Wald und Busch. Daß sie also urbar gemacht worden, haben wir ohne Zweifel dem Bonifacius und seinen Mönchen zu danken. Der Fleiß dieser Art Leute, die aus frommer Schwärmerey ihre irdische Glückseligkeit dem Himmel aufopfert, hat manche waldigte und rauhe Gegend in eine schöne und fruchtbare Landschaft umgeschaffen.

Hr. G. vermeidet alle Anführung seiner Quellen und Hülfsmittel: wir wünschen, daß er in den folgenden Heften das Gegentheil thun und seine Gewährsmänner oder die Beweisstellen seiner Erzählung nur ganz kurz anführen, oder wenigstens am Ende eines jeden Buchs die dabey gebrauchten Geschichtschreiber nennen, schildern, und ihre Ausgaben anführen möchte. Auch bitten wir ihn, zeitig auf eine genaue Landkarte von Thüringen zu denken, und uns zu seiner guten Geschichte von Gotha bald eine Karte dieses Fürstenthums nachzu-